Literatur-Überschau

Bemerkungen zu *Konrad Lorenz* Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression.

Wien, Dr. G. Borotha Schoeler Verlag, 1963.

Einer der besten Kenner tierischen Verhaltens spricht hier. Seine glänzende Beobachtung, sein lebendiger Stil, sein heimlicher Humor müssen den Leser gewinnen. Schon seit seinem 1952 erschienenen Buch «King Solomon's Ring» hat er seine grosse Lesergemeinde immerzu vermehrt. Er ist Vorbild für viele andere Verhaltensforscher geworden.

Freilich muss man seine *selektionistische* Denkweise in Kauf nehmen. Seine Darlegungen sind mit Zuchtwahl-Spekulationen ganz und gar durchsetzt. «Das Mäusefangen ist die besondere Leistung, schreibt er, deren *Arterhaltungswert* allen Katzen eben diese Form von Krallen *angezüchtet* hat». Solche Begriffe, wie *Selektionsdruck* z. B., sind der zweiten und dritten Generation von Denkern darwinistischer Postulate entsprungen und wirken wie unbewusste Denkgewohnheiten mit axiomatischer Gewalt. Die Herauszüchtung von Gestalten und Farbmustern der Tiere ist Ergebnis der Selektion; die *Entstehung* der Varianten ist dem Zufall zu danken; denn sie sind nichts als Treffer im ewigen Würfelspiel der Erbänderungen. Welche subtile Formel! Und doch, wie wenig haben sich die grundlegenden Begriffe geändert.

Die zentrale Erscheinung, von der Lorenz gewissermassen sein Stichwort bekommt, ist die «intraspezifische Aggression», die er überall findet, von den wütenden Revierkämpfen der Korallenfische bis zu den Rivalitäten der Vögel und Säuger um ihre Ehegatten. Selbst die Begeisterung beim Menschen ist «in Wirklichkeit unser alter Freund, die intraspezifische Aggression, die den Begeisterten beherrscht und zwar in einer uralten Reaktion der sozialen Verteidigung». Solche vereinfachenden Deutungskünste erinnern lebhaft an die Enthüllungen der ersten Psychoanalytiker. Sie sind, wie diese, gewohnheitsmässige Vorurteile (echte Voraus-Urteile), manchmal sogar Zirkelschlüsse. Man bekommt beim Lesen immer den Eindruck, dass in dieser Deutung mit einer *waghalsigen Vereinfachung* operiert wird.

Ist die intraspezifische Aggression ein wirkliches *Phänomen,* eine Ur-Erscheinung des tierischen Verhaltens? Oder nur eine Teil-Erscheinung, die es gilt, in einen grösseren Zusammenhang einzuordnen? Muss sie nicht mit ihrem Gegenteil, der Gruppen- und Herdenbildung, zusammen gesehen werden? Und ist es nicht gefährlich, sie wie eine mechanische Grösse in eine biologische Bilanz des Kräftewirkens einzusetzen?

Rudolf Steiner erwähnt, wie Kühe beim Weiden ihre individuellen Dunstkreise von einander absetzen, um getrennt und doch nahe beieinander weiden zu können. Kann man sich nicht an solchem Hinweis sozusagen von Wirklichkeitsfremdheit kurieren?

Die Ableitung des «Bösen» aus der fortgesetzten Aggression wirft ein noch ernsteres Problem auf. Sobald man als Wissenschafter die Kontinuität der menschlichen mit der tierischen Entwicklung ernst nimmt, erhebt sich die Frage: *wo und wie setzt sich das Tierische in den Menschen hinein fort?* Im Bereiche der Morphologie ist die *Diskontinuität,* der Bruch der geradlinigen Fortentwicklung von vielen Forschern längst anerkannt worden: die Linie staut sich beim Übergang zum Menschen in sich selber zurück. Rudolf Steiner sagte, sie werde kürzer, nicht länger, indem sie sich fortsetzt. Sollte es sich bei der Fortsetzung des tierischen Aggressionstriebes in den Bereich der Menschenwesenheit nicht um eine geradlinige Verpflanzung, sondern um einen viel wunderbareren Verwandlungsvorgang handeln?

Dass die Aggression der Quellpunkt des Bösen überhaupt sein soll, ist eine «simplistische» Ansicht. In Lorenz' Deutung ist sie ja auch nur die Vorstufe des *sogenannten* Bösen. Sie erhält sich in einer Unterschicht unverändert, während sie «oben» durch einen Trick der Weltvernunft (die im blinden Selektionsdruck also doch noch fortlebt) überdeckt wird. Die Selektion erhält eine «günstige neue Variante», in der die Aggression *umdirigiert* und z. B. zum rituellen Scheinangriff verharmlost wird. Diese Umdirigierung ist überaus häufig, bei den höheren Tieren sogar so allgemein, dass es zuviel verlangt wäre, sie zufälligen Varianten zuzuschreiben. Viel mehr Wirklichkeitssinn für Naturgeschehnisse verrät man, wenn man in diesen Ritualen und dgl. die Tätigkeit der weisheitsvollen Gruppenseelen erblickt, die jeder Art und Gattung zugrunde liegen. Macht man die Verwandlung des grausamen Reagierens in ein ritterliches oder kokettes Spiel anstatt zur Äusserung einer Weisheit der Arten zu einem zufälligen und blinden Resultat des Selektionsdruckes, so verliert

sich die Buntheit der lebendigen Natur in dem eintönigen Grau der intellektuellen Interpretation.

Die Fortsetzung der Triebe «in den Menschen hinein» ist rückläufig und selbstverkürzend. Während die triebhafte Komponente unter das Niveau des Selbstbewusstseins sinkt, erhebt sich darüber die *Fortsetzung des Triebes in das Menschliche hinein* und wird zur freien Tat oder, wie es Rudolf Steiner nennt, zum «schlechthin ersten Entschluss». Der Trieb aber, der nicht zum Lichte sich erhebt, wird dekadent und fällt aus dem Rahmen der Weisheit heraus. *Er wird sinnlos und böse.* Die geheime Weisheit der Instinkte wird korrupt beim Überschreiten der Tier-Mensch-Grenze. Diese Verderbnis ist der Zoll, den wir für die Menschwerdung zu zahlen haben. –

Die Naturforschung kann das Böse nicht aus eigenem Bemühen auffinden und erst recht nicht seine Entstehung nachkonstruieren. Dazu wird *Geisteswissenschaft* erforderlich. Was wir brauchen sind originäre Beschreibungen der Wechselwirkung zwischen Leib, Seele und Geist des Menschen, wie sie in der Anthroposophie geliefert werden. In der Geistesforschung Rudolf Steiners gestaltete sich das *Bild des Herdes des Bösen* auf folgende Art: Der Einzug des «Ich» in die Erdenmenschheit kann nur auf mehreren Stufen der Vereinigung mit den «Hüllen» erfolgen. Sukzessive muss jede Hüllenregion sich einen *Abbau* gefallen lassen. Das Abgebaute, das dem Noch-Nicht-Ich diente, muss im Lichte des Ich wieder so aufgebaut werden *), dass es dem tätigen Ich dienen kann. So wirkt der im Innern des Menschen verborgene Zerstörungsherd als die Stütze des Ichbewusstseins für die Erde. Wie tief diese Beschreibung in die Untergründe der Ich-Organisation hineinleuchtet, wird erst durch die folgende Weiterführung deutlich. Rudolf Steiner fährt fort: Wenn die im Innern verborgenen und *wohlgehüteten Zerstörungsanlagen* nach aussen hin durchbrechen, *so entsteht das sozial wirksame Böse.* Der innere Zerstörungsherd, der seine notwendige Rolle hat, wird, indem er nach aussen bricht, zum Zentrum von Zerstörungen, die der Mensch *um sich herum anrichtet.* Der Durchbruch, der fortwährend droht, bedeutet der Kampf aller gegen alle.

Dieser so ausserordentlich viel tiefer schürfenden Darstellung Rudolf Steiners steht die Lorenzsche Parallelisierung wie eine flache und billige Verlegenheitslösung gegenüber. Der Naturforscher aber kann aus dem Vergleiche beider lernen, wie er bei einer Theorie die gedankliche Unterlage, gewissermassen ihren Baustil, beurteilen kann. Eine Theorie darf nicht von einem Geltungsfelde auf ein anderes unverändert übertragen werden, sonst kommt eine heillose Schein-Vereinfachung zustande, die keinen wirklichen *Erklärungswert* hat, sondern einen solchen nur vortäuscht, indem sie dem Intellekt schmeichelt.

Die Entstehung des Bösen wurde nicht umsonst in vergangenen Zeiten in einen *Abgrund* verlegt. In Rudolf Steiners Beschreibung ist der Abgrund gewissermassen mitbeschrieben. Die menschliche Erkenntnis wird sich für lange Zeiten noch mit diesem Geheimnis befassen müssen. Auch der Naturforscher muss es, der allerdings dann zum Geistesforscher wird. Auch er wird dann mithelfen, nicht nur das «sogenannte» Böse, sondern das *echte Böse* nach Ursprung und Art zu erkennen.

Hermann Poppelbaum.

Der Mondphasen-Zyklus und das Wetter

Von alters her herrscht die weitverbreitete Überzeugung, dass eine Beziehung zwischen der Niederschlagshäufigkeit und den Mondphasen bestehe. Auch *Rudolf Steiner* (1924) weist auf die Realität eines solchen Zusammenhanges verschiedentlich hin. Bisher war es aber nicht gelungen, diese Beziehung mit irgendeiner ausreichenden Sicherheit statistisch nachzuweisen. Neuere Untersuchungen zeigen nun aber, dass in diesem alten Volksglauben offensichtlich ein wahrer Kern enthalten ist. Dies lässt sich exakt nachweisen, wenn der Auswertung nur ein genügend umfangreiches meteorologisches Beobachtungsmaterial zugrunde gelegt wird.

Den amerikanischen Meteorologen *D. A. Bradley, M. A. Woodbury* und *G. W. Brier* (1962, 1964) stand ein solches Material in Niederschlagsdaten von 1544 Wetterstationen Nordamerikas aus den Jahren 1900 bis 1949 zur Verfügung. Die Untersuchungen erstreckten sich vor allem auf insgesamt 16 057 Daten von Tagen mit dem maximalen 24stündigen Niederschlag im Kalendermonat.

---

*) Rudolf Steiner, «Anthroposophische Leitsätze» vom 16. März 1924.